

Zukunfts-Aussichten für die Soziale Arbeit vor dem Hintergrund ihrer internationalen Definition

»Abschiedsvorlesung« Hochschule Luzern - Soziale Arbeit (25.6.19)

Keynote an der IFSW-European-Conference Vienna 2019 (11.9.19)

Beat Schmocker

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Auch wenn ich hier über Zukunftsaussichten für die Soziale Arbeit laut nachzudenken soll: ich verfüge über keinerlei hellseherischen Fähigkeiten. Ich kann lediglich versuchen, aus dem aktuell Gegenwärtigen ein Zukunftsbild zu antizipieren. Ich kann versuchen, aus der Analyse von Bestehendem, exemplarisch einige relevante Anhaltspunkte für die nächst anstehenden Aufgaben herauszudestillieren, welche von der Community der Sozialen Arbeit zu lösen sein werden.

Dafür habe ich folgendes Vorgehen gewählt: Ich werde zunächst ein möglichst exaktes Gegenwartsbild zur global konzipierten Charakteristik der Sozialen Arbeit skizzieren. Das Lösungspotential prognostiziere ich dann aus dem Spannungsfeld zwischen diesen entworfenen Zuständen und den konkret existierenden Verhältnissen. Als Ausgangspunkt wähle ich die IFSW-Definition von 2014. Indem ich diese Definition mittels einer allgemein handlungstheoretischen Struktur systematisch auslege, kann ich die international intendierte Charakterisierung der Sozialen Arbeit verdeutlichen. Und aus dem Vergleich zwischen diesem Soll-Konzept und den real existierenden Ist-Zuständen unserer Disziplin und Profession kann ich dann den künftigen Handlungsbedarf für die Soziale Arbeit schlussfolgern.

Obwohl es auch noch mehrere andere Möglichkeiten geben würde, wie ich zur Skizze der Charakteristik der Sozialen Arbeit kommen könnte, wähle ich eine ganz bestimmte Doppelstrategie. Ich wähle zum einen die IFSW-Definition von 2014, die ich andererseits handlungstheoretisch rahme. Die IFSW-Definition als Ausgangspunkt zu wählen, scheint mir aus zwei Gründen passend.

- Zum einen scheint es mir einfach naheliegend, insbesondere an einer Veranstaltung wie dieser, mit diesem kollegialen Publikum, auf diese professionseigene konstitutive Grundlage, die den Soll-Zustand der Sozialen Arbeit so demonstrativ hervorhebt, zurückzugreifen.
- Zum anderen hat keine andere Konzeption der Sozialen Arbeit eine – auch nur annähernd ähnlich starke Legitimationskraft – wie diese Definition. Und dies gleich aus mehreren Gründen:
 - Zunächst basiert sie auf einem Fachdiskurs, der sich bis ans Ende des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen lässt. Und an diesem Jahrhundert langen Diskurs waren unzählige Personen aus der Praxis, der Lehre und der Forschung beteiligt. Sie kreierte und kritisierte an internationalen Kongressen diverse Konzeptionen zur Sozialen Arbeit und bündelte das, was als Konsens galt, zu verbindlichen Aussagen über die Soziale Arbeit. Daraus proklamierten sie kontinuierlich globale Definition der Sozialen Arbeit, so z.B. 1958, 1961, 1982, 2001 und eben 2014.
 - Die aktuelle Definition von 2012 (Stockholm) bzw. 2014 (Melbourne) ist nicht nur das vorläufige konzeptionelle Ergebnis dieses universalen Diskurses, sondern sie ist auch das Ergebnis eines über das letzte halbe Jahrhundert hinweg geführten immensen Kooperationsprojektes zweier internationaler Dachverbände, der IFSW und der IASSW.
 - Vor allem aber ist diese Definition auch das Resultat sowohl einer international geführten Expertise als auch eines *globalen demokratischen Aushandlungsprozesses*, an dem sich zuletzt weltweit hunderte von Schulen und Fakultäten der Sozialen Arbeit und 126 nationale Berufsverbände beteiligten.



- Und schliesslich: wenn man nun diese Definition, inklusive der inhaltlichen Auseinandersetzungen im Verlaufe ihrer langen Entwicklungsgeschichte, in einer Gesamtschau in den Blick nimmt, dann wird deutlich, was es alles – bei aller Breite und Vielfalt in der Praxis, Lehre und Wissenschaft der Sozialen Arbeit – an Gemeinsamkeiten und Stabilität in ihrem Selbstverständnis gibt. Insbesondere wird sichtbar, welche handlungswissenschaftlichen (d.h. objekttheoretischen, ethischen und methodischen sowie methodologischen) Aspekte global von zentraler Bedeutung sind, und welche – etwa die dem Zeitgeist geschuldeten Inhalte – mit der Zeit wieder verschwinden.

Für meine Charakterisierung der Sozialen Arbeit zum Zwecke einer Einschätzung ihrer Zukunftsaussichten, ist diese Definition, samt ihren Kommentaren – so scheint mir jedenfalls – die zuverlässigste und verbindlichste Quelle.

Die **IFSW/IASSW-Definition 2014** lautet in der deutschen Übersetzung¹ wie folgt:

Soziale Arbeit - fördert als Profession und wissenschaftliche Disziplin [im Hinblick auf Lösungen sozialer Probleme und Erreichen von Wohlbefinden (siehe dritter Abschnitt)] [1] - gesellschaftliche Veränderungen und Entwicklungen, den [2] - sozialen Zusammenhalt und die [3] - Ermächtigung [Rechte einfordern] und Befreiung [aus Abhängigkeit] von Menschen	[Gegenstands-Wissen]
Dabei sind die Prinzipien [2] - der sozialen Gerechtigkeit, [1] - der Menschenrechte, sowie die [2] - gemeinschaftliche Verantwortung [= gelebte Solidarität] und [1] - die Anerkennung der Verschiedenheit [um der Gleichheit Willen] richtungweisend.	[Werte-Wissen]
Soziale Arbeit [1&2] - wirkt auf Sozialstrukturen [= Positionsstrukturen und Interaktionsstrukturen] und [3] - befähigt Menschen so, dass sie die - Herausforderungen des Lebens [= soziale Probleme, d.h. ihre praktischen sozialen Aufgaben] angehen und - Wohlbefinden [Abwesenheit von Bedürfnisspannungen] erreichen können.	[Verfahrens- und Methoden-Wissen]
Dabei stützt sie sich auf Theorien - der eigenen Disziplin, - der Human- und Sozialwissenschaften sowie auf wissenschaftlich reflektiertes - indigenes Wissen bzw. Erfahrungswissen des beruflichen Kontextes.	[Methodologisches-Wissen]

Diese etwas eigenwillige grafische Darstellung der Definition soll ihre verschiedenen Dimensionen, vor allem ihre handlungswissenschaftliche Grundstruktur, deutlich hervorheben.

Mit den Zahlen in den eckigen Klammern bezeichne ich die unterschiedlichen Ebenen des Zuständigkeitsbereiches der Sozialen Arbeit, sowie ihre Bezüglichkeit zu den von der Definition genannten berufsethischen Kriterien. Die übrigen Klammerbemerkungen sind als erläuternde Hinweise gedacht.

¹ Für die englische Originalfassung siehe: <https://www.ifsw.org/what-is-social-work/global-definition-of-social-work/>

Bevor ich diese Definition nun so auslegen kann, dass die Charakteristik der Sozialen Arbeit sichtbar wird, muss ich ein analytisches Ordnungsprinzip festlegen, mit dem ich sie »rahmen« kann. Ich wähle einen Grundplan für eine Auslegung, also eine Auslegeordnung. Dazu lege ich quasi zwei unterschiedliche »Folien«, sprich Typologien, mit je drei Differenzierungen, übereinander; so komme ich zu einem »Raster«, einer Matrix, mit neun Feldern.

Als Differenzierungs-Kriterium wähle ich eine unspezifische und eine spezifische Eigenschaft der Sozialen Arbeit.

Für die **horizontale Differenzierung** wähle ich das unspezifische, weil allgemein handlungswissenschaftliche Kriterium, dessen sich jede Disziplin, auf die sich Professionen beziehen, bedient: nämlich unterscheidbare Gruppen von Formen wissenschaftlichen Wissens, genauer:

- das Fakten-Wissen,
- das Werte-Wissen – und
- das Methoden-Wissen.

Für die **vertikale Differenzierung** benötige ich nun ein *spezifisches Kriterium*; allerdings eines, das in der Community möglichst unbestritten ist, was zu finden gar nicht mal so einfach ist. Ich finde dieses Kriterium aber zum Beispiel in den Dimensionen des Zuständigkeitsbereichs der Sozialen Arbeit. Dieser Zuständigkeitsbereich ist – seit es die Soziale Arbeit gibt – tatsächlich weitgehend unbestritten, und wird als das – wie auch immer geartete – »Spannungsfeld« zwischen Individuen und ihrer Gesellschaft begriffen.

Und bezogen auf dieses Spannungsfeld ergeben sich nun – zunächst nur logischerweise – drei analytische Bezüge, oder: drei ontologische Ebenen, nämlich – nach heutigem Verständnis – als

- Ebene der singulären Menschen als einzigartige *Organismen* und *Mitglieder* sozialer Systeme und auf der »anderen Seite«
- als Ebene der gesellschaftlichen Systeme, mit ihren *Positionsstrukturen*, die von den involvierten Menschen reproduziert und genutzt werden; und sozusagen »dazwischen«
- die Ebene der sozialen Systeme mit ihren *Interaktionsstrukturen*; d.h. die Ebene des zwischenmenschlichen Zusammenlebens, und der konkreten gegen- und wechselseitigen Beziehungen und Kooperationsformen.

Denkfigur zur Charakterisierung der Sozialen Arbeit:

	Fakten-Wissen Tatsachenfeststellungen über	Werte-Wissen moralische Urteile mit	Methoden-Wissen Handlungsanweisungen für
gesellschaftliche Systeme Positionsstrukturen <i>Mensch in Gesellschaft</i>			
soziale Systeme Interaktionsstrukturen <i>Zusammen-Leben</i>			
Menschen Mitglieder sozialer Systeme <i>Leben als Organismen</i>			

Dieses analytische Modell, das mir eine genügend stabile Ausgangslage für meine Skizze zu sein scheint, kann ich nun mit der IFSW-Definition inhaltlich »füllen«, und so die Soziale Arbeit – zumindest in groben Pinselstrichen – charakterisieren.

Das Fakten-Wissen der Sozialen Arbeit

bündelt empirische *Tatsachenfeststellungen* von human- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen, rund um Fragen zu ihrem Gegenstandsbereich und ihren Funktionen.

Wir suchen hier also wissenschaftlich elaborierte, gegenstandstheoretische Fakten. Dazu muss zunächst der Gegenstand der Sozialen Arbeit hinreichend klar sein, um ihn so zu bearbeiten, damit wir den Funktionen der Sozialen Arbeit gerecht werden können.

Laut der Definition stehen hier *ausgewählte, zweckdienliche* Formen der Förderung im Zentrum, nämlich die Förderung von spezifischen:

- gesellschaftlichen Veränderungen und Entwicklungen; die Förderung bestimmter Arten von
- zwischenmenschlichem Zusammenhalt und sozialer Kohäsion; sowie die
- Ermächtigungen und Befreiungen von Menschen.

Was diese Prozesse und Zustände im Einzelnen präzise bedeuten und welche Arten der Förderung im Sinne der Sozialen Arbeit spezifisch sind, muss natürlich noch geklärt werden. Für den Moment nur so viel:

»Gesellschaftliche Veränderungen« (d.h. Umbrüche, Korrekturen, Neuerungen) und gesellschaftliche »Entwicklungen« (d.h. Kreationen, Entfaltungen, Ausbau), die der Gegenstandsbestimmung und der Funktion der Sozialen Arbeit entsprechen sollen, haben immer bedürfnisgerechte Strukturen und menschengerechte soziale Systeme zur Folge. Ansonsten werden sie von der Sozialen Arbeit nicht gefördert.

Und nicht jeder »zwischenmenschliche Zusammenhalt«, nicht jede Form von »sozialer Kohäsion« entspricht auch der spezifischen Zielsetzung der Sozialen Arbeit; und entsprechend werden auch nicht alle Formen gefördert, sondern nur diejenigen, welche das wechselseitige füreinander einsteher fördern.

Und »Ermächtigung von Menschen« meint nicht etwa die Bestärkung der Klientel im Glauben, zur Lösung struktureller Probleme zuerst ihre eigenen Ressourcen einzusetzen zu müssen, sondern meint die Förderung von Personen bei der Realisierung der ihnen *zustehenden Rechte*; und die »Befreiung von Menschen« meint die Ablösungen aus *unnötiger Abhängigkeit* – auch und vor allem seitens der Sozialen Arbeit.

Unzählige Dokumente aus dem Jahrhundert langen Diskurs zu Definition der Sozialen Arbeit sowie der konstitutive Kommentar zur Definition selbst zeugen von den Bemühungen, den spezifischen Gehalt dieser Prozesse und Zustände zu präzisieren. Für den Moment möchte ich einfach festhalten, dass in Bezug auf das Spannungsfeld zwischen Individuum und Gesellschaft für die

- *Makro-Ebene* menschengerechte gesellschaftliche Strukturen und Machtverhältnisse, für die
- *Meso-Ebene* solidarische Beziehungen und sozialgerechte Austauschverhältnisse, und für die
- *Mikro-Ebene* die menschenwürdige Anerkennung jeder/s Menschen im Vordergrund stehen.

Nun aber zu den Kriterien, mit denen diese Spezifika eingegrenzt werden:

Das zentrale Kriterium für die Auswahl dieser Förderungsfunktionen durch die Soziale Arbeit ist das generelle **Ziel des menschlichen Da-Seins**.

Und da tut sich nun eine Welt auf! Denn die Definition dieses Ziels ist *zum einen* über die Zeit hinweg bemerkenswert stabil und *zum andern* im Hinblick auf das Menschenbild der Sozialen Arbeit ausserordentlich aufschlussreich.

In den Debatten zur Definition wird dieses Ziel – seit den 30-er Jahren des letzten Jahrhunderts – als »Wohlbefinden« (well-being) verstanden – und zwar im Sinne von: einer Annäherung an die »Abwesenheit von Bedürfnisspannungen« oder der permanenten Annäherung an einen barrierefreien Zugang zu notwendigen **Bedarfen**, um existentielle **Bedürfnisse** befriedigen zu können.



Damit ist zum *einen* klar, dass Menschen in erster Linie Organismen *sein* müssen, denn nur Organismen haben Bedürfnisse.

Und dass das Ziel dieser Organismen das immer wieder annähernde Erreichen von Wohlbefinden ist;

und dass es zu diesem Zweck gilt, die notwendigen Bedarfe zum Abbau von Bedürfnisspannungen beschaffen zu können.

Und zum *andern* ist klar, dass die Bedingungen für die Beschaffung der entsprechenden Bedarfe von Spezies zu Spezies höchst verschieden sein müssen, obwohl es für alle Organismen gilt, Bedürfnisse zu befriedigen.

Also müssen wir nach dem spezifischen Merkmal unserer Spezies fragen.

Das zentrale Merkmal der Menschen diesbezüglich – so wird nun in der Mainstream-Literatur der Sozialen Arbeit konzipiert – ist, dass sie bei der Beschaffung der existentiellen Bedarfe **prinzipiell auf andere Menschen und deren Sozialstrukturen und sozialen Systeme angewiesen** sind.

Und in diesem Zusammenhang klärt sich dann auch, dass das organismische Da-Sein der Menschen, die menschlichen Bedürfnisse und das prinzipielle aufeinander Angewiesensein beim Abbau von Bedürfnisspannungen tatsächlich universell sind (darin sind sich alle Menschen gleich), während die Art, wie diese Spannungen abgebaut werden, die Qualität und die Quantität der Bedarfe und insbesondere die Beschaffung der Bedarfe kulturell und individuell höchst verschieden sein können. Und diese Verschiedenheit – und nur diese – muss folglich unbedingt anerkannt werden; das gebietet die Gleichheit der Menschen.

Und in diesem Zusammenhang wiederum klärt sich dann auch die Funktion der Sozialen Arbeit, denn in dieser qualitativen Differenz zwischen Bedürfnissen und Bedarfen, bzw. Beschaffungsbedingungen für die notwendigen Bedarfe liegt der **Gegenstandsbereich der Sozialen Arbeit**, nämlich: die Unterstützung der Menschen bei der Lösung ihrer sozialen Probleme, d.h. bei den vielfältigsten, aber immer praktischen Aufgaben der Menschen zur Gestaltung des zwischenmenschlichen Zusammenlebens, was deshalb existentiell notwendig ist, weil dort – in diesen sozialen Umfeldern, und nur dort – die Bedingungen für die Beschaffung der Bedarfe, mittels derer Bedürfnisspannungen abgebaut werden müssen, sozial geregelt werden.

Im Hinblick auf diese Bedingungen, Zielsetzung und problemlösenden Handlungskompetenzen des menschlichen Da-Seins fokussiert die Soziale Arbeit also – im weitesten Sinne –

- *politische,*
- *soziale und*
- *anthropologisch-psychosoziale*

Zustände, Prozesse und Mechanismen der *sozialen Dimensionen* des Mensch-Seins, die sie – im wissenschaftlichen Sinne –

- ▶ *beschreibt und erklärt;*
- ▶ *bewertet und entsprechende Ziele ermittelt; und auf die sie*
- ▶ *methodisch handelnd reagiert bzw. agiert.*



Das Werte-Wissen

der Sozialen Arbeit umreisst nun – laut der Definition und korrespondierend mit den Ebenen der Faktenbezüge – eine dreiteilige Moralphilosophie oder »Berufs-Ethik«, bestehend aus:

- den Prinzipien der »Menschenrechte« (als tragende Säule);
 - und der »Anerkennung der Verschiedenheit« (als ihr berufsethisch flankierendes Prinzip);
 - sowie der Moralphilosophie der »Integration«;
 - mit dem Grundsatz der »Menschlichkeit«;

und weiter aus

- den Prinzipien der »sozialen Gerechtigkeit« (als zweiter tragender Säule);
 - und der »gemeinschaftlichen Verantwortung« bzw. gelebten Solidarität (als weiteres berufsethisch flankierendes Prinzip);
 - sowie der Moralphilosophie der »Interaktion«;
 - mit dem Grundsatz der »Mitmenschlichkeit«;

und schliesslich als drittes

- den Prinzipien der »Menschenwürde« (als generelle Basis aller Berufs-Ethik);
 - und der »unbedingten Anerkennung *des* bzw. *der* – konkret Anderen« (als berufsethisch flankierendes Prinzip);
 - sowie der Moralphilosophie der »Person«;
 - mit der Grundsätzlichkeit des »Mensch-Seins«.

Mit anderen Worten:

Das »Werte-Gebäude« der Sozialen Arbeit ist durch die *Menschenwürde* fundiert, und wird von zwei »Säulen«, den Prinzipien der *Menschenrechte* einerseits und den Prinzipien der *sozialen Gerechtigkeit* andererseits getragen, die ihrerseits durch die Prinzipien der *Anerkennung der Verschiedenheit* – um der Gleichheit Willen – bzw. durch die Prinzipien der *gemeinschaftlichen Verantwortung* als gelebte Solidarität verstärkt werden.

Natürlich müssten nun auch hier die einzelnen ethischen und moralischen Konzeptionen, die hinter diesen Begriffen stecken, noch vertiefter diskutiert werden. Das ist an dieser Stelle nicht leistbar. Vor dem Hintergrund der jahrhundertlangen Diskurse der Sozialen Arbeit zu ihrer Definition kann ich hier aber folgendes – zumindest – skizzieren:

Zur Menschenwürde

Die Menschenwürde steht in Relation zur Würde individueller Menschen, ist also nicht dasselbe und sollte nicht verwechselt werden. Eine Handlung kann die Menschenwürde auch dann verletzen, wenn sich ein davon betroffener Mensch in seiner Würde nicht verletzt sieht.

Die *Würde eines Menschen* meint die Anerkennung der eigenen unverwechselbaren Existenz und die Achtung der eigenen Integrität durch andere, was in Wechselwirkung mit dem eigenen Gefühl der Selbstachtung, die Ego sich selber gegenüber aufbringt, stehen, und die er/sie nach aussen tragen kann und muss, damit andere sie/ihn achten und anerkennen können.

Und genau darin liegt unsere Verletzlichkeit als Menschen. Denn dazu sind wir zwingend auf Lebensumstände angewiesen, die das Resultat eines menschengerechten Umganges miteinander sind, und die ein Leben in Selbstachtung ermöglichen.

Der zwischenmenschliche Umgang miteinander, insbesondere bei der gemeinsamen Gestaltung von – den aufrechten Gang ermöglichenden – Lebensumständen, mit dieser wechselseitig sorgsamen Qualität, auf die wir alle angewiesen sind, kann also menschenwürdig oder eben menschenverachtend sein. Und dabei sind weder Naturgesetze noch transzendenten Gewalten massgebend, sondern einzig Mitmenschen.



Die *Menschenwürde*, die vor diesem Hintergrund korrelativ und nicht attributiv verstanden werden muss, ist folglich eine gegenseitige Versicherung des Schutzes der Integrität, bzw. ein wechselseitiges Zugestehen des Rechts, als Mensch behandelt zu werden, der/die Rechte einfordern darf und soll, und demgegenüber ich Pflichten habe, weil auch ich Rechte einfordern darf.

Als permanent ablaufende Prozesse der gegenseitigen Zusicherung, sich stets an das Gebot, sich selbst und andere nicht zu erniedrigen, zu halten, ist die Menschenwürde zum einen selbst »schutzbedürftig«, zum andern notwendigerweise universell (eine Menschheitswürde).

Zu den Prinzipien der Menschenrechte

Die Menschenrechte sind ein international konzipiertes, normatives Instrument, um Menschen vor der Willkür von Staaten zu schützen, in dem diese – mittels zwischenstaatlicher Selbstkontrolle – verpflichtet werden, allen Menschen die gleichen Rechte zu garantieren.

Zu den *Prinzipien* der Menschenrechte gehören folglich z.B., dass sie Rechte von einzelnen Menschen benennen (Individualrechte) und nicht Rechte von Organisationen (vgl. z.B. die Religionsfreiheit); dass sie für alle Menschen gleichermaßen gelten, also »universell« sind; dass sie in erster Linie Staaten, staatliche Organisation und Staatengemeinschaften in die Pflicht nehmen, global proklamierte Menschenrechte zu realisieren; oder dass sie (folglich) den Verfassungen, Gesetzen und Verordnungen der einzelnen Staaten vorausgehen, d.h. Menschenrechte sind also vorgelagerte Rechte und Grundrechte aller Menschen.

Die *Prinzipien* der Menschenrechte, insbesondere das letztgenannte, ermöglichen es (z.B. der Sozialen Arbeit), zwischen Legalität und Legitimität von Gesetzen, Verordnungen und Weisungen zu unterscheiden. Darüber hinaus lassen sich konkrete, durch gesellschaftliche Systeme, insbesondere staatliche, begangene Menschenrechtsverletzungen, und damit soziale Ungleichheit, zumindest moralisch einklagen (z.B. durch die Anrufung der UNO-Instanzen), vor allem aber – zusammen mit Betroffenen – öffentlichkeitswirksam thematisieren.

In den ethischen und politischen Dimensionen der Menschenrechte liegen für die Soziale Arbeit also erhebliche Handlungschancen.

Soziale Gerechtigkeit

Die Rede von der *sozialen* Gerechtigkeit meint in der Sozialen Arbeit in erster Linie eine – die Folgen bestehender Verhältnisse – ausgleichende Gerechtigkeit, meint Handlungsprinzipien, die ungerechte und menschenverachtende Sozialstrukturen und Systeme zu verändern vermögen.

Soziale Gerechtigkeit ist also nicht etwa ein (idealer) Zustand, den zu erreichen wohl nie gelingen wird, sondern vielmehr eine bestimmte Art von *Prozess*, nämlich: ein stetes zwischenmenschliches Bemühen, im eigenen *Handeln* anderen Menschen gerecht zu werden, letztlich das eigene Leben auf das Leben anderer auszurichten, und damit ein eigenes gutes Leben zu gewinnen.

Vor allem im moralischen Sinne lassen sich so »sozial gerechte« von »sozial ungerechten« Handlungen unterscheiden. Und: Sozial gerechtes Verhalten schafft menschen- und bedürfnisgerechte Verhältnisse.

Anerkennung

Die »Anerkennung der Verschiedenheit um der Gleichheit Willen« bezieht sich auf das, worin sich alle Menschen – bei aller Gleichheit – unterscheiden. Gleich sind sich alle Menschen in der menschlichen Verletzlichkeit und Mortalität, im existentiellen Zwang, physische, biotische, psychische (inkl. spirituelle), soziale (inkl. kulturelle) Bedürfnisse befriedigen, bzw. Bedürfnisspannungen abbauen zu müssen, und dabei auf andere Menschen und menschliche Gesellschaft angewiesen zu sein.

Aber in der Art und Weise, wie das Menschen machen und wie sie die dazu notwendige Lösung sozialer Probleme angehen, gibt es eine spezifisch individuelle und/oder kollektive *Verschiedenheit*. Diese Verschiedenheit gilt es unbedingt zu anerkennen. Ansonsten würde man die Gleichheit missachten und die Anerkennung der Menschenwürde aufkündigen.

Verantwortung

Die *gemeinschaftliche* Verantwortung (collective responsibility) – wie es die Definition klar ausdrückt – ist (im Gegensatz zur gemeinsamen Verantwortung: joint responsibility) eine Ethik, die eine überindividuelle Verantwortungsebene einführt. Dabei bleibt das Prinzip der individuellen Handlungsverantwortung zwar bestehen, vor allem aber wird keine Kollektivschuld postuliert; aber es macht die Gemeinschaft zum Ort des solidarischen Für-einander-Einstehens: eine solche Gemeinschaft gibt keine/n andere/n Menschen auf!

Auch die Grundidee der »gemeinschaftlichen Verantwortung« folgt damit dem Prinzip der nicht zu umgehenden gegen- und wechselseitigen Abhängigkeit (Fürsorge) und Angewiesenheit.

Was nun **das Methoden-Wissen** der Sozialen Arbeit betrifft, so müssen wir die Definition mit etwas mehr Hintergrundwissen lesen, als das für die vorangehenden Wissens-Formen des handlungswissenschaftlichen Wissens nötig war.

Hierbei hilft vor allem auch der konstitutive Kommentar zur Definition.

- Zum einen sollen – laut Definition – »professionelle Handlungen« – also methodisch und berufsmoralisch korrekte Handlungen der Sozialen Arbeit – konsequent auf *wissenschaftlichem* Wissen gründen.
Das ist immerhin ein deutlicher methodologischer Hinweis.
- Zum andern – so wird bestimmt – involvieren Handlungen der Sozialen Arbeit grundsätzlich immer mehrere Dimensionen, zumindest aber zwei Perspektiven, nämlich: die Funktionen
 - »Wirken« – in Richtung sozialer Systeme und Sozialstrukturen, und
 - »Befähigung« – in Richtung von Personen und Gruppen.Hier haben wir wiederum einen klaren Hinweis auf die Dimensionierung des Zuständigkeitsbereiches der Sozialen Arbeit.
- Zum Dritten dreht sich das Methoden-Wissen der Sozialen Arbeit – gemäss Definition – um die gegenstandstheoretischen Prozesse, die zur
 - »umfassenden Erlangung individueller Handlungskompetenz
 - im Bereich der Lösungen *sozialer* Probleme«notwendig sind.

Bei dieser engeren Gegenstandsbestimmung Sozialer Arbeit, genauer: beim Begriff »soziales Problem« sollten wir noch etwas verweilen.

Aus dem umfassenden Kontext der Definition wird deutlich, dass die Lösung *sozialer* Probleme eine absolut zentrale Voraussetzung für die Beschaffung der Bedarfe ist, die für den Abbau von Bedürfnisspannungen und damit: für die Annäherung an »Wohlbefinden« (wellbeing), notwendig sind.

Mit anderen Worten: weil wir Menschen bei der Beschaffung der Bedarfe – und damit letztlich bei der existentiellen Bedürfnisbefriedigung – zwingend auf andere Menschen und auf bedürfnisgerechte soziale Systeme angewiesen sind, ist die *Gestaltung* des uns umgebenden *sozialen Umfeldes* – in genau diese Richtung – unsere permanente *soziale Aufgabe*, d.h. unser *soziales Problem*.



Bezüglich der Definition von 2014 sind hier nun zwei Aspekte bemerkenswert:

- Zum einen – und das ist ein deutlicher Schwachpunkt dieser Definition – wird diese sehr konkrete, gegenstandstheoretische Bestimmung – »soziale Probleme« – nicht mehr explizit beim Namen genannt, sondern – offenbar dem Zeitgeist folgend – eher verschleiern als klären als »Herausforderungen des Lebens« bezeichnet.
Erst in den Kommentaren zur Definition wird klar, dass – tatsächlich – »soziale Probleme« gemeint sind.
- Zum anderen konnotiert die Soziale Arbeit den Begriff »soziales Problem« spezifisch: er wird nicht *soziologisch* – als »**gesellschaftliches** Problem« – verwendet, sondern eben als eine »praktische **soziale** Aufgabe« für konkrete Menschen, vor denen wir alle – und immer wieder aufs Neue – stehen.

Soziale Arbeit löst also nicht insbesondere *gesellschaftliche* Probleme, sondern sie unterstützt Menschen bei der Lösung ihrer individuellen *sozialen* Aufgaben.

Ähnlich, wie wir Menschen ständig auch »biotische« oder »psychische« oder »psychosoziale« Aufgaben usw. zu lösen haben, haben wir eben auch ständig ganz praktische *soziale* Aufgaben zu lösen.

Das heisst: wir haben uns permanent – auch zum Beispiel gerade hier und jetzt – um die *Gestaltung* des uns umgebenden sozialen Umfeldes zu kümmern. Wir haben uns darin zweckdienlich einzurichten – und uns darin so zu verhalten, dass wir nicht an den Rand gedrängt oder gar aus Lebensgemeinschaften ausgeschlossen werden.

Und in der Regel können wir das auch ganz gut – meist sogar unbewusst. Aber unter Umständen kann die Soziale Arbeit bestimmte Menschen bei der Lösung ihrer *sozialen* Probleme unterstützen, wie das z.B. die Medizin, die Psychotherapie oder die Frühförderung – für ihre Aufgabenfelder – auch tun.

Was nun die Definition betrifft, so sind also die Ausführungen zum methodischen und methodologischen Wissen der Sozialen Arbeit, etwa so vielfältig und weitläufig, wie die Methodenvielfalt in ihrer Praxis auch. Gleichwohl lässt sich die Grundlogik des methodischen Wissens dennoch klar rekonstruieren, vor allem in Korrespondenz mit den entsprechenden *Faktenbezügen* und dem *Werte-Hintergrund*. – Ich verstehe das in der folgenden Weise:

Die »Unterstützung bei Prozessen der Erlangung individueller **Handlungskompetenz** für, bzw. bei der Lösung *sozialer* Probleme« heisst im Detail, dass die Soziale Arbeit von einzelnen Menschen oder Gruppen – längst nicht generell, aber doch unter bestimmten Umständen und in der Regel temporär – genutzt werden kann, nämlich als

- subsidiär-agogische Unterstützung beim Training individueller **Handlungsfähigkeiten** zur Lösung sozialer Probleme;
 - das ist *eher* die Domäne des Berufsfeldes der Sozialpädagogikoder als
- strukturelle Unterstützung bei der Erschliessung und Nutzung von **Handlungsmöglichkeiten** für die Lösung sozialer Probleme;
 - das ist *eher* die Domäne des Berufsfeldes der Sozialarbeitund als
- politische Unterstützung bei der Entwicklung von sozialen **Handlungschancen** für die Lösung sozialer Probleme;
 - das ist *eher* die Domäne des Berufsfeldes der Soziokulturellen Animation.

Wohlverstanden: auch wenn sich hier für die einzelnen Berufsfelder – so, wie sie zumindest in der Schweiz strukturell verankert sind – Domänen ausmachen lassen, geht es der Sozialen Arbeit immer um die *gesamte Handlungskompetenz* von konkreten Menschen – die sich zusammensetzt aus den Handlungs-Chancen, Handlungs-Möglichkeiten und Handlungs-Fähigkeiten. Und es geht immer – quasi Ebenen übergreifend: um die Lösung ihrer praktischen sozialen Aufgaben.

Das also wäre mein – durch die Brille der internationalen IFSW-Definition sehender – Blick auf die global konzipierte Charakteristik der Sozialen Arbeit:

Charakteristik der Sozialen Arbeit nach der IFSW-Definition von 2014:

	Fakten-Wissen Tatsachenfeststellungen über	Werte-Wissen moralische Urteile mit	Methoden-Wissen Handlungsanweisungen für
gesellschaftliche Systeme Positionenstrukturen <i>Mensch in Gesellschaft</i>	gesellschaftliche Veränderungen und Entwicklung bezüglich der Erreichung von Wohlbefinden	Menschenrechte & Anerkennung der Verschiedenheit Moralphilosophie der Integration <i>Menschlichkeit</i>	<i>politische Unterstützung</i> bei der Entwicklung von Handlungschancen für die Lösung sozialer Probleme
soziale Systeme Interaktionsstrukturen <i>Zusammen-Leben</i>	den sozialen Zusammenhalt (Kohäsion) bezüglich der Erreichung von Wohlbefinden	soziale Gerechtigkeit & gemeinschaftliche Verantwortung Moralphilosophie der Interaktion <i>Mitmenschlichkeit</i>	<i>strukturelle Unterstützung</i> bei der Erschliessung und Nutzung von Handlungsmöglichkeiten für die Lösung sozialer Probleme
Menschen Mitglieder sozialer Systeme <i>Leben als Organismen</i>	die Ermächtigung und Befreiung von Menschen bezüglich der Erreichung von Wohlbefinden	Menschenwürde & unbedingte Anerkennung des/der Anderen Moralphilosophie der Person <i>Mensch-Sein</i>	<i>subsidiär-agogische Unterstützung</i> beim Training sozialer Handlungsfähigkeit zur Lösung sozialer Probleme

Diese neun Felder umfassende Matrix der ausgelegten IFSW-Definition weist nun allerdings auch auf die Aufgaben hin, die der Sozialen Arbeit (immer) noch bevorstehen. Zum einen wird sichtbar, dass von dem, was im internationalen Fachdiskurs der letzten, mindestens 60 Jahre für die Soziale Arbeit – so wie hier dargestellt – konzeptionell entwickelt wurde, noch längst nicht alles umgesetzt ist. Zum andern lassen sich, aus der Grundlogik dieses typologischen Modells heraus, für sie weitere Herausforderungen antizipieren.

Bei der Sicht auf das, was noch immer auf eine Umsetzung wartet, beschränke ich mich auf das, was mir selber vertraut ist: die Lehre der Sozialen Arbeit. Diese Beispiele mögen zu weiteren Recherchen und Überlegungen anregen.

Bei näherer Betrachtung lässt sich diese Matrix ja auch als Skizze eines neun Module umfassenden Curriculums in Sozialer Arbeit verstehen, dessen Konstruktion auf internationalem Fachdiskurs basiert. Ein analytischer Vergleich dieses global-fachlichen Curriculum-Plans mit den real existierenden Curricula an unseren Fachschulen zeigen dann die künftigen (in diesem Fall) *bildungstheoretischen* »Herausforderungen« auf.

In der Lehre unserer Ausbildungen wird zum Beispiel die *politische* Ebene der »gesellschaftlichen Systeme« objekttheoretisch, ethisch, aber auch methodisch sehr vernachlässigt. Das Postulat der Sozialen Arbeit, hier ihre *politische* Funktion deutlich sicht- und hörbar umzusetzen, wird kaum thematisiert, und umsetzende Projekte der Studierenden werden aus (opportunistischen Gründen) oft sogar verhindert. Dafür besteht auf der Mikro-Ebene ein curricularer Überhang. Unser Zuständigkeitsbereich umfasst aber das ganze Spannungsfeld zwischen Individuen und gesellschaftlichen Strukturen.

Die Aufgabe, diese Schiefelage im »vertikalen« Verhältnis zwischen Mikro-, Meso- und Makro-Ebene curricular deutlich auszugleichen, wartet also noch auf eine Lösung. Aber darüber hinaus müssten wir auch die *Zusammenhänge* zwischen diesen Ebenen – der bio-psychischen, der psychosozialen und der sozio-kulturellen, inklusive der politischen Ebene – deutlicher fokussieren. Das ist nicht nur ein *professionspolitischer*, sondern vor allem auch ein *berufsmoralischer* Anspruch.

Aber auch die »horizontale« *Integration* von Fakten-, Werte- und Methoden-Wissen wird curricular nach wie vor vernachlässigt; ganz zu schweigen von der systematischen *Transformation* des integrierten Fachwissens in praktische Pläne für professionelles, methodisch und ethisch korrektes Handeln; und folglich natürlich auch die Evaluation und die Effektivitätsforschung der Praxis Sozialer Arbeit. Alles klare *handlungswissenschaftliche* Ansprüche!

Natürlich ist mir das alles nur allzu sehr vertraut. Die Ausbildungen an unseren Fachhochschulen sind ziemlich gut in der Organisation des Bildungsbedarfs, was das *Fakten-Wissen* betrifft. Das ist auch gut nachvollziehbar: Fakten-Wissen lässt sich halt nun mal besonders gut in Workloads und ECTS-Punkten abbilden. Und auch die Quantität und das Tempo, bzw. die Effizienzsteigerung – etwa bei der Studiendauer und den Studierendenzahlen – lässt sich bei dieser Wissensform gut optimieren.

Aber ein guter Abschluss im *Wissensbestand* der Sozialen Arbeit macht nun mal noch lange keine Professionalität aus. Entscheidend dafür ist das *Können* auf der Basis des *Methoden-Wissens*. Und das bedeutet vor allem »Üben, Üben, Üben«. Und dazu braucht es Zeit: viel Zeit für die Internalisierung von Handlungsabläufen und erst recht für den Aufbau von Handlungsrouninen.

Und das ist längst nicht nur eine Sache der Praktika! Es braucht vor jeglicher Praxis (und auch ein Praktikum ist Praxis) das Training und die Habitualisierung von Grundfertigkeiten. Wie beim Sport, wo man ja auch nicht erst in der Praxis – also bei den Wettkämpfen – mit dem Üben von Grundtechniken beginnt.

Das lässt nur einen Schluss zu: das Üben muss deutlich stärker zu einem integralen Bestandteil der Lehre werden.

Aber richtig dramatisch wird es bei der dritten Form handlungswissenschaftlichen Wissens – dem Werte-Wissen: dort, wo es um die *Entwicklung der Kompetenz zur moralischen Urteilsbildung* geht. Und genau hier investieren die Ausbildungen am wenigsten. Abgesehen davon, dass solche Kompetenz-Entwicklungen lebenslang nicht abgeschlossen werden können, brauchen Prozesse für die Bildung von »Moral« enorm viel Zeit, Geduld, und vor allem viel Gelegenheit; es müssen sich in unseren Gehirnen Orientierungshorizonte entwickeln und Justierungen am inneren Kompass reifen können. Und das sind ja alles *organische* Prozesse. Die benötigen ihre Zeit, das kann man nicht abkürzen oder beschleunigen; wie das Gras, das auch nicht schneller wächst, wenn man dran zieht.

Die »Dramatik« liegt darin: Ohne Berufsethik und spezifische Moralphilosophie ist keine »vernünftige« Soziale Arbeit – also keine Disziplin – möglich. Aber ohne »Kompetenz in der moralischen Urteilsbildung« ist eine *professionelle* Praxis – also eine Profession – schlicht unmöglich.

Auf diese Weise liessen sich für die Soziale Arbeit noch eine ganze Reihe von bereits bestehenden zu lösenden Aufgaben für die Zukunft bestimmen.

Aus der Grundlogik der Matrix heraus können wir aber auch die künftigen zu lösenden Aufgaben, die neu auf uns zukommen, antizipieren. Dazu müssen wir nur – natürlich ohne die Idee der Sozialen Arbeit zu verlassen – das Spannungsfeld zwischen den »Menschen« und ihren »gesellschaftlichen« Systemen ausdehnen, und zwei weitere Ebenen in unser Modell einführen: eine, unter die (Mikro-) Ebene der individuellen Menschen und eine, über die (Makro-) Ebene gesellschaftlicher Systeme.

	Fakten-Wissen Tatsachenfeststellungen über	Werte-Wissen moralische Urteile mit	Methoden-Wissen Handlungsanweisungen für
gesellschaftliche Systeme Positionenstrukturen <i>Mensch in Gesellschaft</i>	gesellschaftliche Veränderungen und Entwicklung bezüglich der Erreichung von Wohlbefinden	Menschenrechte & Anerkennung der Verschiedenheit Moralphilosophie der Integration <i>Menschlichkeit</i>	<i>politische Unterstützung</i> bei der Entwicklung von Handlungschancen für die Lösung sozialer Probleme
soziale Systeme Interaktionsstrukturen <i>Zusammen-Leben</i>	den sozialen Zusammenhalt (Kohäsion) bezüglich der Erreichung von Wohlbefinden	soziale Gerechtigkeit & gesellschaftliche Verantwortung Moralphilosophie der Interaktion <i>Mitmenschlichkeit</i>	<i>strukturelle Unterstützung</i> bei der Erschliessung und Nutzung von Handlungsmöglichkeiten für die Lösung sozialer Probleme
Menschen Mitglieder sozialer Systeme <i>Leben als Organismen</i>	die Ermächtigung und Befreiung von Menschen bezüglich der Erreichung von Wohlbefinden	Menschenwürde & unbedingte Anerkennung des/der Anderen Moralphilosophie der Person <i>Mensch-Sein</i>	<i>subsidiär-agogische Unterstützung</i> beim Training sozialer Handlungsfähigkeit zur Lösung sozialer Probleme



Bei der Erweiterung in die Richtung – *tiefer* als das menschliche Dasein – ginge es wohl um eine existentiell-realistische Ebene; hier wäre der »**ökologische Aktionsraum**« der Menschen, und die natürlichen Lebensgrundlagen aller Organismen, zu thematisieren. Also z.B. unser Verhalten gegenüber der Erde oder unser Verhältnis zu anderen organismischen Arten, insbesondere zu anderen Tieren.

Allerdings müssten wir in der Sozialen Arbeit hier keine Debatten beispielsweise um den Klimawandel führen. In der Sozialen Arbeit müssten wir vielmehr die *sozialen* (wohlverstanden: die sozialen, nicht die gesellschaftlichen) Probleme, die damit zusammenhängen, klar fassen, thematisieren, beschreiben und erklären können.

Wir müssten verstehen lernen, inwiefern nachhaltige globale Entwicklung zuallererst eine praktische *soziale* Aufgabe für konkrete Menschen ist. Wir müssten uns z.B. fragen: Welche *sozialen* Aufgaben müssen Menschen – im Hinblick auf ökologische und faunistische Entwicklungen – lösen? Und inwiefern kann die Soziale Arbeit diesbezüglich welche Art von Hilfestellungen leisten?

Eine mögliche Denklinie könnte vielleicht in die folgende Richtung gehen: Bekanntlich können wir Menschen nur dann individuell handeln, wenn wir *Motive* haben, also eine Bedürfnisspannung »erleben«. Aber den ökologischen Kollaps können wir *emotional* gar nicht »erleben«. Dazu sind die Zeitspannen viel zu gross und die Prozessabläufe viel zu langsam. Deshalb können sich – einfach so – auch keine *Motive* für das individuelle, sinnvolle und zielführende Handeln bilden. Für die Kompensation der entsprechenden Handlungsvoraussetzungen wären wir wieder auf andere Menschen und ihre sozialen Systeme angewiesen, und entsprechend hätten wir spezifische soziale Probleme zu lösen, um diese Angewiesenheit funktional zu gestalten.

Eine von vielen verschiedenen *sozialen* Aufgaben (das *soziale* Problem) wäre also, dass wir uns gegenseitig dabei helfen, die fehlende *Motivation* kollektiv zu *kompensieren* und Ersatz für die kognitionspsychologischen *Handlungsvoraussetzungen* zu schaffen. Das wäre dann eine völlig neue Art der Kooperation.

Falls ich damit richtig liege, bräuchten wir wissenschaftliches

- **Fakten-Wissen** vor allem zur Frage: welche Art von *sozialen* Prozessen kann in welcher Weise die Kompensation von emotional nicht generierbarer *Motivation* (zum Schutz des ökologischen Gleichgewichts) ermöglichen?

Und bezogen auf das

- **Werte-Wissen** bräuchten wir zusätzliche Prinzipien, z.B. Prinzipien der Rechte und der Würde von Tieren oder für unsere moralischen Pflichten dem gesamten Globus gegenüber; oder eine Moralphilosophie der Bewahrung.

Und bezogen auf das

- **Methoden-Wissen** müssten wir wissen, »wie« und »womit« die *Handlungsvoraussetzungen*, die Entwicklung von Handlungs-Motiven zur Förderung von Handlungskompetenz für die Lösung dieser spezifischen sozialen Probleme, bewerkstelligt werden könnten.

Was nun die Erweiterung in die andere Richtung betrifft, *weiter* als die gesellschaftliche Ebene, so wäre das wohl eine Ebene der von Menschen geschaffenen Supra-Systemen, die immer mehr generalisierte Interaktionsformen erzeugen, und die künftig noch mehr auf elektronisch verarbeiteten Daten und algorithmischen Technologien basieren. Insofern könnte man diese Ebene »**funktional-transzendent**« oder »**signitiv**« nennen, weil solche abstrakten Organisationsformen nur dank kollektiv geteilter Symbole und Sinnzusammenhänge überhaupt zum Funktionieren gebracht werden können. Zu thematisieren wäre hier also z.B., dass wir Menschen zunehmend Roboter für uns *arbeiten* und Algorithmen sogar für uns *entscheiden* lassen.

Aber auch hier wird es für uns in der Sozialen Arbeit nicht darum gehen, uns spezielles Wissen zu den neuen elektronischen Datenverarbeitungs-Technologien anzueignen. Vielmehr müssten wir die *sozialen* Probleme (nicht die gesellschaftlichen), die damit zusammenhängen, klar fassen und thematisieren können.

Und wir müssten – auch beim Übergang vom »anthropozentrischen Weltbild« zum »Daten-zentrischen Weltbild« – z.B. für die Menschenrechte einstehen und uns um die soziale Gerechtigkeit und die Menschenwürde kümmern. Wir müssen also z.B. verstehen lernen, dass sich vor dem Hintergrund des digitalen Wandels die gesamten *Handlungsbedingungen* zur Lösung sozialer Probleme *faktisch* erheblich verschieben; insbesondere die Bedingungen zur Erlangung der *demokratischen Kontrolle* der »Vielen« über extrem »Wenige«, die diese Technologie kontrollieren. Für uns hiessen die Fragen also: was sind die neuen praktischen *sozialen* Aufgaben für die Menschen, vor welche uns die aktuelle technische Revolution stellt? Und wie sehen die entsprechenden Lösungen aus, und wozu kann die Soziale Arbeit hier Hand bieten?

Und falls ich auch hier richtig liege, dann hiesse das vermutlich folgendes:

- Das **Fakten-Wissen** hätte sich auf die *sozialen* Mechanismen zu beziehen, die z.B. die demokratische *Kontrolle* über die technischen Möglichkeiten wiedererlangen; oder es bräuchte Fakten-Wissen zu den *Folgen* des mit den neuen Technologien anwachsenden Machtgefälles auf die *Interaktionsbeziehungen* und *Positionsbeziehungen* der Menschen, auf die *Kohäsion*, die *Integration*, oder die *Menschenrechte* und die *soziale Gerechtigkeit*.
- Bezüglich des **Werte-Wissens** wird es angesichts der Fragen rund um das gewaltige Machtgefälle, das nicht mehr »nur« auf Interaktionen zwischen konkreten Menschen beruhen wird, sondern zwischen Menschen und abstrakten globalen Organisationssystemen, vermutlich um eine neue Moralphilosophie des Verzichts gehen müssen.
- Und bezogen auf das **Handlungs-Wissen** kommen – so befürchte ich – tatsächlich grosse Herausforderungen auf die Soziale Arbeit zu: denn die *Lösungs-Formen* von abstrakten Organisationssystemen und Gruppenstrukturen können von jedem spezifischen Inhalt und jeder spezifischen Situation unabhängig sein, also generalisiert verwendet werden. Solche generalisiert verwendbaren Lösungsformen könnten zum gesellschaftlichen Standard werden, aber sie widersprechen den Standards der Sozialen Arbeit diametral.

Aussichten auf künftige thematische Inhalte für die Soziale Arbeit

	Fakten-Wissen Tatsachenfeststellungen über	Werte-Wissen moralische Urteile mit	Methoden-Wissen Handlungsanweisungen für
abstrakte Systeme generalisierte Interaktionen <i>funktional-transzendente bzw. signitive Ebene</i>	soziale Mechanismen zur (Wieder-)Erlangung der demokratischen Kontrolle des technisch Machbaren	Prinzipien zur Legitimierung der Kontrolle von abstrakten Machtgefällen; Moralphilosophie des Verzichts	<i>aufklärende Unterstützung</i> bei der Einmischung in generalisierte Formen der Lösungen sozialer Probleme
gesellschaftliche Systeme Positionsstrukturen <i>Mensch in Gesellschaft</i>	gesellschaftliche Veränderungen und Entwicklung bezüglich der Erreichung von Wohlbefinden	Menschenrechte & Anerkennung der Verschiedenheit Moralphilosophie der Integration <i>Menschlichkeit</i>	<i>politische Unterstützung</i> bei der Entwicklung von Handlungschancen für die Lösung sozialer Probleme
soziale Systeme Interaktionsstrukturen <i>Zusammen-Leben</i>	den sozialen Zusammenhalt (Kohäsion) bezüglich der Erreichung von Wohlbefinden	soziale Gerechtigkeit & gesellschaftliche Verantwortung Moralphilosophie der Interaktion <i>Mitmenschlichkeit</i>	<i>strukturelle Unterstützung</i> bei der Erschliessung und Nutzung von Handlungsmöglichkeiten für die Lösung sozialer Probleme
Menschen Mitglieder sozialer Systeme <i>Leben als Organismen</i>	die Ermächtigung und Befreiung von Menschen bezüglich der Erreichung von Wohlbefinden	Menschenwürde & unbedingte Anerkennung des/der Anderen Moralphilosophie der Person <i>Mensch-Sein</i>	<i>subsidiär-agogische Unterstützung</i> beim Training sozialer Handlungsfähigkeit zur Lösung sozialer Probleme
ökologischer Aktionsraum Grundlage des Lebens <i>existentiell-realistische Ebene</i>	Kompensationen für die emotional nicht erzeugbare Motivation zum Schutz des ökologischen Gleichgewichts	Prinzipien der Rechte und Würde aller Tiere – moralische Pflichten gegenüber dem Globus ; Moralphilosophie der Bewahrung	<i>motivierende Unterstützung</i> bei der Entwicklung der Voraussetzungen für die Handlungskompetenz zur Lösung sozialer Probleme

Wie auch immer: was die Zukunftsaussichten der Sozialen Arbeit betrifft, müssen wir – da bin ich mir sicher – das Spannungsfeld zwischen Menschen und Gesellschaften erweitern und uns vor allem mit den so entstehenden neuen Rändern auseinandersetzen, ohne freilich den Kern der Sozialen Arbeit zu verlassen, nämlich: das Lösen von den damit zusammenhängenden sozialen Problemen, bzw. der Förderung von Handlungskompetenz zur Bewältigung dieser praktischen sozialen Aufgaben, vor denen wir Menschen stehen.

Die Relevanz bei diesen neu auf uns zukommenden Aufgaben liegt allerdings darin: bei allen stellen sich die Fragen nach den *Menschenrechten*, der *sozialen Gerechtigkeit* und insbesondere der *Menschenwürde* nochmals in einer ganz anderen Intensität und Vehemenz als bis anhin.

Angesichts solcher Szenarien tut Einmischung und Aufklärung insbesondere seitens der Sozialen Arbeit not. Natürlich braucht es auch grosszügige Unterstützung auch durch die öffentliche Hand, getragen von einer sozial- und menschengerechten Politik. Aber gerade dazu bedarf es wiederum einer entsprechenden schlüssigen Argumentation unsererseits. Es braucht die Stimme unserer Community, die Expertise der Sozialen Arbeit. Eine menschengerechte Gesellschaft bedarf, dringender denn je, der Sichtweise der Sozialen Arbeit!

Das ist nun nicht ein Appell nur an die Gremien und Aktiven unserer Berufsverbände, obwohl Berufsverbände tatsächlich diejenige Infrastruktur sind, die für die gesamte Community notwendig ist, damit das Verhältnis zwischen Gesellschaft und Sozialer Arbeit geregelt werden kann.

Es ist vielmehr ein Appell an *alle* Fachpersonen der Sozialen Arbeit. Wir Fachpersonen der Sozialen Arbeit bilden die Community der Sozialen Arbeit. Wir *sind* unser Berufsverband, und als solcher bilden wir die Binnenstruktur, die Adresse und die stützende Gestalt unserer Community. Und genau in dem Masse, wie wir – alle oder nur wenige – unsere Berufsverbände unterstützen oder eben nicht unterstützen, können sie auch *politisch* funktional wirksam sein.

Insofern lässt sich problemlos postulieren, dass zumindest die Mitgliedschaft in unseren nationalen Berufsverbänden eine »berufsmoralische« Verpflichtung darstellt.

Und am Bestehen dieser »Herausforderung« wird sich im Übrigen zeigen, ob die Soziale Arbeit als Profession und Disziplin überhaupt eine Zukunft haben oder in der Bedeutungslosigkeit versinken wird.

Es gibt viel zu tun!

Ich bedanke mich herzlich

© Beat Schmocker
Sozialarbeiter und Sozialwissenschaftler
Professor für Theorie und Ethik Sozialer Arbeit
Libellenrain 23
6004 Luzern
0041(0)41 420 91 45
tell-me@beat-schmocker.ch
www.beat-schmocker.ch



Im englischen Original lautet die IFSW/IASSW-Definition von 2014:

Social work / is a practice-based profession and an academic discipline that / promotes / social change and development, / social cohesion, / and the empowerment and liberation of people.

Principles of / social justice, / human rights, / collective responsibility and / respect for diversities / are central to social work.

∫ ... social work/ engages ∫ people and ∫ structures / to address life challenges and / enhance wellbeing.

∫ Underpinned by / theories of social work, / social sciences, humanities / and indigenous knowledge, ...

	Facts-Knowledge fact-finding by...	Value-Knowledge moral judgements based on...	Methods-Knowledge directives for action relating to...
Societally Systems structures of positions <i>human-in-society</i>			
Social Systems structures of interactions <i>cohabitation</i>			
People members of social systems <i>life as organism</i>			

	Facts-Knowledge fact-finding by...	Value-Knowledge moral judgements based on...	Methods-Knowledge directives for action relating to...
Societally Systems structures of positions <i>human-in-society</i>	social change and development regarding the attainment of well-being	human rights & respect (recognition) for diversities moral philosophy of integration <i>humanity (humaneness)</i>	<i>political support</i> for the development of acts chances to solve social problems
Social Systems structures of interactions <i>cohabitation</i>	social cohesion regarding the attainment of well-being	social justice & collective responsibility moral philosophy of interaction <i>fellow humanity</i>	<i>structural support</i> in the development and use of act opportunities (possibilities) to solve social problems
People members of social systems <i>life as organism</i>	empowerment and liberation of people regarding the attainment of well-being	human dignity & unconditional recognition of the other moral philosophy of person <i>being human</i>	<i>subsidiary-agogical (educational)</i> support in the training of act abilities (operational abilities) to solve social problems

	Facts-Knowledge fact-finding by...	Value-Knowledge moral judgements based on...	Methods-Knowledge directives for action relating to...
Societally Systems structures of positions <i>human-in-society</i>	social change and development regarding the attainment of well-being	human rights & respect (recognition) for diversities moral philosophy of integration <i>humanity (humaneness)</i>	<i>political support</i> for the development of acts chances to solve social problems
Social Systems structures of interactions <i>cohabitation</i>	social cohesion regarding the attainment of well-being	social justice & collective responsibility moral philosophy of interaction <i>fellow humanity</i>	<i>structural support</i> in the development and use of act opportunities (possibilities) to solve social problems
People members of social systems <i>life as organism</i>	empowerment and liberation of people regarding the attainment of well-being	human dignity & unconditional recognition of the other moral philosophy of person <i>being human</i>	<i>subsidiary-agogical (educational)</i> support in the training of act abilities (operational abilities) to solve social problems



	Facts-Knowledge fact-finding by...	Value-Knowledge moral judgements based on...	Methods-Knowledge directives for action relating to...
Abstract Systems generalized interactions <i>functional-transcendent / signitive level</i>	social mechanisms for (re-)attain- ing democratic control over what is technically feasible	principles for legitimizing the con- trol of abstract power imbalance; moral philosophy of relinquishment	<i>educational (elucidational) support</i> in interfering in generalized forms of solve social problems
Societally Systems structures of positions <i>human-in-society</i>	social change and development regarding the attainment of well- being	human rights & respect (recogni- tion) for diversities moral philosophy of integration <i>humanity (humaneness)</i>	<i>political support</i> for the development of acts chances to solve social problems
Social Systems structures of interactions <i>cohabitation</i>	social cohesion regarding the attainment of well- being	social justice & collective respon- sibility moral philosophy of interaction <i>fellow humanity</i>	<i>structural support</i> in the development and use of act opportunities (possibilities) to solve social problems
People members of social systems <i>life as organism</i>	empowerment and liberation of people regarding the attainment of well- being	human dignity & unconditional recognition of the other moral philosophy of person <i>being human</i>	<i>subsidiary-agogical (educational)</i> support in the training of act abilities (operational abilities) to solve social problems
Ecological Sphere basis of life (livelihoods) <i>existentially realistic level</i>	compensation the emotionally not producible motivation for the protection the ecological balance	principles of right and dignity of all animals – moral duties to the globe; moral philosophy of preservation	<i>motivating support</i> in the develop- ment of the prerequisites for the act competence to solve social problems